

Kirchengeschichte

Jaschke, Hans-Jochen: *Der Heilige Geist im Bekenntnis der Kirche. Eine Studie zur Pneumatologie des Irenäus von Lyon im Ausgang vom altchristlichen Glaubensbekenntnis. (Münsterische Beiträge zur Theologie, Heft 40.)* Aschendorff, Münster 1976. Gr.-8°, IX u. 366 S. – Kart. DM 98,-.

Die Frage nach dem Heiligen Geist wird in der heutigen Theologie häufig gestellt, und zwar auch in der geschichtlichen Perspektive. Aus dem Untertitel ersieht man, daß diese Regensburger Dissertation einen Beitrag zur frühchristlichen Pneumatologie liefert, indem sie einerseits die Bekenntnisbildung des dritten Glaubensartikels verfolgt, andererseits die Lehre vom Heiligen Geist bei Irenäus von Lyon darstellt. Der Verfasser ist sich der Schwierigkeit seines Unternehmens bewußt, nicht zuletzt im Hinblick auf die verschlungene und dunkle Geschichte der Glaubenssymbole, und er schlägt darum den Weg ein, »die Texte in ihrer jeweiligen Eigenart reden zu lassen, um so einen gemeinsamen Bekenntnis- und Glaubenshorizont zu gewinnen, der die ersten Zeugnisse mit den später hervorgetretenen Formeln verbindet« (5).

Ausgehend von der Bezeugung eines trinitarischen Taufbekenntnisses bei Irenäus wird zunächst das Vorkommen analoger Formeln in der vorausgehenden Epoche dargestellt. Insofern die trinitarische Glaubensregel mit dem Taufglauben verbunden ist, erscheint sie als Grundbekenntnis des Christen und damit als ursprünglich. Die irenäischen Texte (adv. haer. 1, 10, 1; 4, 33, 7; 4, 33, 15; 5, 20, 1; epid. 6) verleugnen nach Auffassung des Verfassers ihren »Ursprung aus dem Taufglauben nicht« (57), ein Sachverhalt, der sich aus der Untersuchung späterer Symbole von

verschiedenen Kirchenregionen bestätigt. »Nach allen überkommenen Texten liegt der Ursprung des pneumatologischen Artikels in der Taufe, genauer im Taufbekenntnis, welches sich auf dem trinitarischen Taufbefehl aufbaut« (132). Weder eine binitarische Struktur des Bekenntnisses allgemein noch eine inhaltliche Gleichrangigkeit der Aussagen im dritten Artikel vermag Jaschke in der Gestalt des Symbols zu erkennen.

Die Auslegung des pneumatologischen Bekenntnisses bei Irenäus bildet den zweiten Teil der Arbeit. Als Schnittpunkt seiner Geistlehre wird wieder das Taufgeschehen herausgestellt und daraus resultierend das Wirken des Geistes in der Heilsökonomie geschildert. Innerhalb des Gottesbildes kommt dabei das Problem einer »Geistchristologie« zur Sprache, die vom trinitarischen Ansatz her nicht möglich scheint. Tatsächlich bezeugen die zahlreichen Aussagen des Irenäus ein breites Spektrum der Geistwirksamkeit, und zwar vom Christusereignis über die Präsenz in der Kirche bis zur Erneuerung des Menschen. So entsteht eine umfassende Pneumatologie, welche die Rolle des Heiligen Geistes im Denken des Lyoner Bischofs eindringlich beleuchtet.

Man muß dem Verfasser bestätigen, daß er die Geistlehre des Irenäus in ihren vielschichtigen Aspekten, aber auch in ihrer theologischen Bedeutsamkeit eindrucksvoll zur Darstellung brachte. Einmal mehr erweist sich wieder die Bedeutung des Bischofs von Lyon im Kontext frühchristlicher Theologie. Hervorzuheben ist nicht zuletzt die Kenntnis und Auseinandersetzung mit der jeweiligen Forschung, welche die oft verschlungene Argumentation des Irenäus – vor allem im Gegensatz zum Gnostizismus – gut konturiert.

Gleichwohl bleiben nach der Lektüre des Werkes Fragen offen, und zwar methodischer und sachlicher Art. Gewiß sind gegen die Quellenscheidungen, wie sie Friedrich Loofs vorgenommen hat, starke Bedenken anzumelden; aber eine auf »Synthese bedachte Untersuchung« (227) sollte sich bewußt bleiben, daß »Adversus haereses« kein Werk »aus einem Guß« darstellt und darum der gegenseitigen Interpretation von Aussagen Grenzen gesetzt sind. Zweifellos kennt Irenäus dreigliedrige Bekenntnisformeln, in die auch der Heilige Geist eingeschlossen ist; die Behauptung freilich, er gäbe dem Bekenntnis »eine klare trinitätstheologische Auslegung, indem er die Heilsökonomie von Vater, Sohn und Geist entfaltet und ihren Grund in der ewigen Wesenheit Gottes findet« (344), ist aber doch mehr vom synthetischen Impetus getragen als von den vielschichtigen Zeugnissen, die der Verfasser erhoben und analysiert hat. Die Schwierigkeit liegt darin, ob die Erwähnung des Geistes in dreigliedrigen (Vf. spricht fast nur von trinitarischen) Bekenntnisformeln und seine Zuweisung auf die Seite Gottes (204ff.) ein solches Verständnis trägt, das seinerseits als Maß der weiterer Interpretation dient. Trotzdem wird auch diese Dissertation, die sonst nur Unregelmäßigkeiten in der Interpunktion lateinischer Zitate aufweist, das Gespräch über die Pneumatologie befruchten.

München

Peter Stockmeier